Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 56, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 230. **Mittwoch, den 3. Oktober 1900.** 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

„Ein Jeder kann in Lübeck handeln und denken, wie er will.“

Senator Dr. Eschenburg in der Sitzung der Bürgerschaft vom 1. Oktober 1900.

A. K. Die „Lüb. Anz.“, das offiziell von allen Lübecker Behörden zu amtlichen Bekanntmachungen und ohne Zweifel auch zu offiziösen Auslassungen benutzte, angeblich nationalliberale Organ, ist stets mit Berserkerwuth dafür eingetreten, daß Beamte gewissen politischen Anschauungen nicht huldigen dürfen, daß Beamte, welche sich dennoch vermessen, dies zu thun, aus ihrer Stellung ohne Rücksicht zu entfernen seien. Wir erinnern nur an den „Fall Arons“.

Man darf wohl annehmen, daß dieser von jenem Blatte aufgestellte Grundsatz auch die Billigung von oben gefunden hat, und Niemand darf sich wundern, wenn in der Bevölkerung ganz allgemein die feste Ueberzeugung herrscht, daß in Lübeck Beamter nur sein kann, wer in seinen Ansichten mit der jeweiligen politischen Auffassung der maßgebenden Instanzen ganz genau übereinstimmt, und daß wer seine eigenen Wege wandeln wollte, dies bald bereuen würde.

Deswegen war es auch begreiflich, wenn in der gestrigen Bürgerschaftssitzung Herr August Pape die Behauptung aufstellte, Herr Walter Lange, früher hierselbst Gewerbeschuldirektor, jetzt in Bremen, habe seiner politischen Thätigkeit wegen sein hiesiges Amt aufgeben müssen, und aus eben denselben Gründen sei der frühere Gewerbeschullehrer Köhne entlassen worden.

Diese Behauptung hat in der Bürgerschaft gewirkt, wie ein kalter Guß, und von allen Seiten hat man auf den Ruhestörer losgehackt, daß es nur so eine Art hatte. Das sind wir ja nun gewohnt. Wer vom alten Laissez faire abweicht, der sündigt eo ipso wider den heiligen Geist unserer säuberlich gesiebten Volksvertretung und darf mit tödtlicher Sicherheit erwarten, daß ihm ein 119stimmiges »Ecrasez l' infame!« — hinaus mit dem Umstürzler! — entgegenschallt. Wir nehmen daher die von mehreren Rednern exekutirte „Vermöbelung“ Papes nicht allzu tragisch, ja, sie wirkt auf uns wie ein recht ergötzliches Schauspiel. Interessirt hat uns nur die Behauptung des langjährigen Präses der Oberschulbehörde, die wir oben abgedruckt haben.

Ist er davon wirklich überzeugt?

Wir zweifeln an seiner bona fides, an seinem guten Glauben keinen Augenblick, können uns aber doch nicht versagen, einige Fragen zu stellen.

Was zunächst den Fall Lange anlangt, so sei konstatirt, daß Dasjenige, was Herr Pape anführte, seit Jahren, ohne offiziell bestritten zu werden, allgemeines Stadtgespräch war und noch vor kurzer Zeit in angesehenen Zeitungen — irren wir nicht, so war es u. A. die „Kieler Zeitung“ und die „Freis. Zeitung“ — offen behauptet wurde. Das Beste wird sein, daß Herr Walter Lange selbst öffentlich erklärt, was er dazu zu sagen hat. Das ist er seinen politischen Freunden jetzt schuldig.

Was nun den Fall Köhne anlangt, so vermissen wir, daß klipp und klar vom Senate erklärt wurde, weshalb denn eigentlich der Mann, dessen Befähigung zu seinem Posten schon durch seine neulich auf Staatskosten erfolgte Entsendung zur Pariser Weltausstellung erwiesen ist, entlassen wurde. In der Nr. 101 vom 1. Mai 1897 behaupteten wir:

„Als Grund für die plötzliche Entlassung wurde Herrn K. seitens der Direktion der Gewerbeschule angegeben: Sie haben **sozialdemokratische Agitation getrieben**, und ist die Oberschulbehörde daher der Ansicht, daß sich eine solche Thätigkeit mit der Stellung eines Lehrers an der Gewerbeschule nicht vereinbaren lasse.“

Damals ist eine amtliche Richtigstellung nicht erfolgt, weshalb wir, so schwer uns das fällt, annehmen, daß gerade diese Nummer unseres Blattes nicht diejenige Beachtung gefunden hat, der es sich sonst zu erfreuen hat. Hoffentlich wird obige Behauptung jetzt noch als irrig oder sonst etwas hingestellt.

Wir verweisen noch auf den Fall des jetzt auf ein Dorf versetzten Lehrers Maack, welcher mit einem im Sinne der Friedensgesellschaft gehaltenen Vortrage infolge der schamlosen Denunziation minderwerthiger „Journalisten“ sehr trübe Erfahrungen machte.

Wenn wir uns das Alles so vergegenwärtigen, dann darf man uns nicht verübeln, wenn wir einstweilen noch starr vor Verwunderung über die von Senator Dr. Eschenburg verkündeten Grundsätze sind. Unser armes Hirn kann das große Glück noch nicht ganz fassen. Man verzeihe uns!

Noch ein paar Worte! Herr Hauptlehrer Hempel nahm den „ehrenwerthen Lehrerstand“ gegen den „Verdacht“ in Schutz, daß er Sozialdemokraten zu seinen Mitgliedern zähle. Darüber wissen wir nichts. Wir wollen aber Herrn Hempel darauf aufmerksam machen, daß es unabhängige Leute eigenartig berührt, wenn Beamte also reden.

Herr Dr. Brehmer erklärte mit Emphase, sie alle seien so gut Volksvertreter wie Herr Pape. Mit Verlaub! Das war schief ausgedrückt, es sollte heißen „so wenig, wie Herr Pape“, denn Volksvertreter sind sie Beide nicht; höchstens kann Pape als Erkorener von zween Richtungen sich als etwas mehrkarätig bezeichnen.

Und nun wollen wir schließen, denn „in Lübeck kann Jeder denken und handeln, wie er will.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag und die Chinafrage. Die bevorstehende Chinadebatte im Reichstage bereitet unseren „Nationalen“ offenbar sehr schweres Unbehagen. Dieser Tage brachte die „Kreuz-Zeitung“ einen Artikel, in welchem sie die durchaus begründete Vermuthung aussprach, daß die Sozialdemokraten und die Freisinnige Volkspartei bei der Erörterung der Chinafrage im Reichstage von der parlamentarischen Redefreiheit in rücksichtslosester Weise Gebrauch machen würden.

Das wird die Opposition thun; sie würde geradezu verbrecherisch am Volke handeln, wollte sie es unterlassen. Das Junkerorgan forderte gegenüber dieser Aussicht, daß die übrigen Parteien durch einmüthiges, würdiges Auftreten die Spekulationen der radikalen Linken zunichte machen und deren „antinationales“ Verhalten dadurch bei der Bevölkerung in's rechte Licht setzen sollten.

Das führende Zentrumsorgan, die „Köln. Volksztg.“, bemerkt dazu:

„Wir halten es nicht grade für einen glücklichen Griff, wenn die „Kreuzztg.“ den kommenden Dingen vorgreifen will. Denn einmal muß das unter den sozialdemokratischen Massen das Gefühl hervorrufen bezw. verstärken, als ob man die Sozialdemokraten im Reichstage gewaltig fürchte und bemüht sei, die Debatten so schnell wie möglich zu Ende zu führen, damit ein heikles Thema baldigst von der Tagesordnung wieder verschwinde. Die Führer der Sozialdemokratie werden den mit einer solchen Mahnung ihnen gebotenen Agitationsstoff zweifelsohne bestens auszubeuten suchen. Weiter sind wir der Ansicht, daß man überhaupt nicht von vornherein gewissermaßen eine Parole für die Behandlung der Sozialdemokratie ausgeben sollte.

„Die Auslassung der „Kreuzzeitung“ bezieht sich aber nicht nur auf das Auftreten der bürgerlichen Redner gegenüber den Sozialdemokraten, sondern auch auf die Behandlung der China-Angelegenheit durch die Redner der bürgerlichen Parteien selbst. In dieser Beziehung hat die „Köln. Volksztg.“ bereits dargelegt, daß es nicht Sache der Abgeordneten sein könne, Alles gut zu heißen und die Kritik den Sozialdemokraten allein zu überlassen, sondern daß Das, was die Kritik, und zwar die berechtigte Kritik, herausgefordert hat, in ruhiger, sachlicher und entschiedener Weise auch der Kritik unterzogen werden muß.“

Gegen diese Auslassungen des ultramontanen Blattes wenden sich die „Berliner Neuesten Nachrichten“, indem sie der gesammten Linken insinuiren, daß es sich bei ihr nicht um sachliche Kritik handle, sondern darum, jede Blöße des Regierungsapparats zu seiner Diskreditirung vor den Massen zu beurtheilen. Es sei die Kritik der bürgerlichen Parteien von dem Gesichtspunkt aus zu üben, „daß sie damit nicht die Arbeit ihrer Gegner betreiben“, so z. B. wenn die Herren vom Zentrum Reden halten, an denen sich hinterher die radikalen Blätter begeistern und zustimmend erklären: selbst Herr Dr. Lieber konnte nicht umhin, so sauer es ihm wurde, die Dinge beim rechten Namen zu nennen; wenn das ein zahmer Zentrumsredner sagt, wie toll müssen die Dinge in Wirklichkeit beschaffen sein.

Die „Kölnische Volks-Zeitung“ giebt darauf folgende Antwort:

„Das läuft wohl darauf hinaus, daß das angeblich zahme Zentrum den Mund überhaupt halten solle. Das wäre wahrlich eine treffliche politische Fraktion, die einen Mißstand deswegen ungerügt lassen würde, weil ein politischer Gegner sich über die Rüge freuen würde. Die Kritik ist in diesem Falle nicht an die Adresse des politischen Gegners gerichtet, sondern an die Adresse der Regierung. Wenn die „Neuesten Nachrichten“ dann weiter sagen, wenn die nationalen Parteien wirklich Anspruch auf das politische Reifezeugniß hätten, so müßten sie in der Chinafrage mit der Regierung durch dick und dünn gehen, ob recht oder unrecht — so lehnt das Zentrum es zweifellos höflich ab, sich die politische Legitimation grade durch dieses Organ ertheilen zu lassen. Wenn dasselbe meint, es sei auch nichts zu kritisiren, höchstens daß der Reichstag nicht einberufen sei, so wird es vielleicht demnächst eines Anderen belehrt werden.“

Man versteht es ganz gut, warum das Organ des Mordmaschinen-Fabrikanten Krupp die Kritik der Chinapolitik im Reichstage so sehr scheut. Denn von dieser Kritik wird die Firma Krupp ein gut Theil abbekommen.

Die Kohlennoth betreffend, scheint sich der preußische Landwirthschaftsminister von Hammerstein in sonderbaren Illusionen zu bewegen. Er hat dem Vorstande des Westfälischen Bauernvereins die Erklärung abgegeben, daß erstlich im Schooß der Regierung erwogen werde, ob und auf welchem Wege es möglich ist, den direkten Bezug der Interessenten von den Zechen zu fördern, insbesondere auf dem Wege genossenschaftlicher Zuführung. Der Handelsminister habe sich bereit erklärt, in eine nähere Prüfung der Frage einzutreten, wie die Organisation durch große Genossenschaften erfolgen könne, um das Bedürfniß der Mitglieder der Genossenschaften auf direktem Wege zu befriedigen. Frhr. v. Hammerstein hat die Ueberzeugung, daß nach den Erklärungen des Handelsministers diese Fragen auch gelöst würden. Das Organ der rheinisch-westfälischen Grubenbarone, die „Rhein.-Westf. Ztg.“, giebt dem Minister sofort sehr deutlich zu verstehen, daß seine Hoffnungen nicht erfüllt werden. Das Blatt erklärt: „Die Zechen des Kohlensyndikats sind dem Syndikat kontraktlich verpflichtet, Kohlen nur im Landgebiet zu verkaufen, sofern sie mit Wagen und Pferd, nicht aber mit der Eisenbahn transportirt werden. Wenn es bemerkt wird, daß ein Käufer größere Mengen zu Wagen an eine Eisenbahnstation schafft, wird der Verkauf an ihn sofort eingestellt. Ohne Vermittlung des Syndikats wäre diese Frage also nicht zu lösen, da die Kohlen der nicht zum Syndikat gehörenden Zechen theurer sind. Das Syndikat hat aber schon alle Kohlen verkauft, die ihm nur irgend zur Verfügung stehen.“ — Auf dem vom Minister bezeichneten Wege ist also dem Kohlenwucher nicht beizukommen.

Der Reichshaushaltsetat weist, wie offiziös verlautbart wird, in verschiedenen Theilen Positionen auf, die die zur Bestreitung der Kosten der Unfallversicherung nöthigen Summen enthalten. Das ist beispielsweise der Fall bei den Etats der Heeres- und der Marineverwaltung, in denen die Ausgaben für Arbeiterversicherung überhaupt „recht beträchtliche“ Höhen erreicht haben; aber auch bei den Etats der eigentlichen Betriebsverwaltungen, wie Reichsdruckerei u. s. w. Da durch die neuen Unfallversicherungsgesetze den Versicherten und deren Hinterbliebenen weit umfassendere und reichlichere Unterstützungen zugesichert sind, so werden sich demgemäß auch die Lasten, die die verschiedenen an dieser Versicherung interessirten Reichsverwaltungen zu tragen haben, erhöhen. Man wird also darauf rechnen können, daß die betreffenden Positionen der verschiedenen Verwaltungen in dem Reichshaushaltsetat für 1901 Steigerungen werden aufzuweisen haben. Zwar ist bisher fast in jedem Jahre namentlich infolge der voraussichtlichen Zunahme der versicherten Personen ein Anwachsen der für die Unfallversicherung ausgeworfenen Beiträge zu beobachten gewesen, jedoch dürfte diesmal die Vergrößerung der Lasten eine besondere Erhöhung nöthig machen. Auf jeden Fall wird auch das Reich als einer der größten Arbeitgeber durch die Erhöhung der Kosten, die die neue Unfallversicherungsgesetzgebung herbeigeführt hat, mit betroffen werden.

Der Zentralverband von Vereinen deutscher Holzzollinteressenten hat auf Antrag des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Beumer sich gegen die Erhöhung der Rohholzzölle ausgesprochen und einen Zoll für gesägte Waaren in der Höhe befürwortet.

„daß die Herstellung möglichst im Inlande erfolgt, ohne jedoch dem Verbraucher das für viele bedeutende Industrien nothwendige Material in rationeller Weise zu vertheuern, welches nur in fertig gesägtem Zustande eingeführt werden kann." Ferner sprach sich die Versammlung für die Erhöhung des Zolls auf fertige Thüren aus. — Für Lübeck ist die geforderte Erhöhung gerade dieser Zollpositionen von nicht geringer Bedeutung, weil der Import fertiger Thüren und Fenster aus den Nordländern nach Lübeck bekanntlich nicht unwesentlich ist.

Kleine politische Nachrichten. Montag Vormittag wurde in Berlin das Reichsmilitärgericht mit einer kurzen Eröffnungsfeier eingeweiht. Um den Präsidenten des neuen Gerichtshofes, Freiherrn v. Gemmingen, versammelten sich die Senatspräsidenten, Räthe und Auditeure. Der Präsident wies nach einer kurzen Vorstellung auf die Bedeutung des Tages für die militärische Justiz hin. Die erste Zeit werde das Gericht nur mit internen Angelegenheiten beschäftigt sein, bis Material für öffentliche Sitzungen vorliege. Mit diesen gedenke man im Anfang des nächsten Jahres zu beginnen. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Anmeldung unfallversicherungspflichtiger Betriebe, sowie eine Anleitung betr. die Anmeldung. Die Frist für die Anmeldung wird auf die Zeit bis zum 15. November incl. festgesetzt. — Zum Gouverneur in Deutsch-Ostafrika an Stelle des Generals v. Liebert, der ein militärisches Kommando übernehmen wird, ist, wie nach der „Nationalztg." jetzt feststeht, der von Eugen Wolf vorgeschlagene Konsul in Sansibar, Freiherr v. Rechenberg, ausersehen. — Der fünfte national-soziale Parteitag wurde Montag früh in Leipzig eröffnet. Vorsitzender ist Professor Gregori-Leipzig. 180 Delegirte sind anwesend. — Wie die „Frankf. Ztg." meldet, hat der Parteitag des Zentrums, genannt „Katholikenversammlung", in Bonn mit einem Defizit von 10000 Mark abgeschlossen Vielleicht wendet man sich, meint die Berliner „Volksztg.", an die auf dem vorjährigen Parteitag empfohlenen Boskoviter in Turin, die mit ihren wunderthätigen Medaillen ꝛc. gern und sicher helfen werden. — Der Gouverneur von Kiautschou war in der „Deutsch-asiatischen Warte" beschuldigt worden, daß er einen Chinesen am Zopfe gezogen habe. Der Gouverneur stellte gegen den Redakteur und den Einsender der Nachricht Strafantrag. Nach der jüngsten in Berlin eingetroffenen Nummer der „Deutsch-asiatischen Warte" aber ist durch Beschluß des kaiserlichen Gerichts von Kiautschou nach Zurücknahme des Strafantrags das Verfahren gegen die beiden Angeklagten eingestellt worden. Die allerersten gerichtlichen Vernehmungen hätten genügt, um darzuthun, daß die zwei Verklagten nicht zu viel gesagt hatten, als sie Herrn Jaeschke öffentlich der Chinesenmißhandlung ziehen. — Der dänische Reichstag ist Montag zusammengetreten und wählte seinen bisherigen Präsidenten wieder. Das Landsthing wählte indessen zum ersten Vizepräsidenten den ehemaligen Justizminister Nellemann, zum zweiten Vizepräsidenten den Generalauditeur Steffensen, früher erster Vizepräsident. — In Brüssel sind ca. 20 französische nationalistische Delegirte des früheren boulangistischen Komitees eingetroffen, um am Jahrestage des Todes Boulanger's eine Trauerfeier für denselben zu veranstalten. — Zu einer politischen Demonstration benutzt die türkische Presse den Besuch des Schahs beim Sultan. Wie „Wolffs Bureau" aus Konstantinopel vom Montag meldet, veröffentlichen die dortigen türkischen Blätter Artikel, auch in persischer Sprache, in denen sie den Schah willkommen heißen. Es wird in diesen Artikeln ferner für die Vereinigung aller Muselmanen unter Führung des Sultans und Khalifen eingetreten und erklärt, daß die Annäherung zwischen Persien und der Türkei die ganze muselmanische Welt mit Freude erfülle. — Ueber den Streik in den Anthracitkohlenbergwerken von Nordamerika läuft nach langer Pause endlich einmal wieder eine Nachricht ein. Reuter meldet vom 1. Oktober aus Newyork: Morgen wird bei den Anthracitkohlenbergwerken die Mittheilung angeschlagen werden, daß mit dem 1. Oktober eine zehnprozentige Lohnerhöhung in Kraft tritt und die Bergwerkbesitzer bereit sind, den Streik an ein Schiedsgericht zu verweisen. — Von den Philippinen hat jetzt Präsident Mac Kinley aus Manila ein Telegramm erhalten, worin bestätigt wird, daß ein Theil des Infanterie-Regiments Nr. 29 am 11. September von aufständischen Philippinern angegriffen wurde und in einen Hinterhalt gefallen ist. Zahlreiche Soldaten wurden getödtet. Hauptmann Shields sowie 52 Unteroffiziere und Soldaten geriethen in Gefangenschaft. Eine Kolonne ist sofort zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen. Dieselbe wird nicht eher ruhen, bis die Gefangenen befreit sind. Der Kriegsminister theilt mit, daß dies der bedeutendste Verlust ist, der bisher die amerikanischen Truppen auf den Philippinen betroffen habe.

England.

Von den englischen Wahlen. Nach einer neueren Meldung aus London wurden bis Montag Abend ohne Gegenkandidaten gewählt, beziehungsweise wiedergewählt 77 Unionisten, darunter Hicks-Beach, 6 Liberale und 3 irische Nationalisten. In Ealing wurde der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, ohne Gegenkandidaten wiedergewählt.

England annektirt in der Südsee. Das „Reuter'sche Bureau" berichtet aus Wellington, beide Häuser des Parlaments nahmen den Antrag des Premierministers an, in welchem die Annektirung der Cook-Inseln durch Neu-Seeland für rathsam erklärt ist. Ein englisches Kriegsschiff ist abgegangen, um die Annexion vorzunehmen. An Bord desselben befindet sich der Gouverneur von Neu-Seeland, Earl of Ranfurly. „Daily News" meldet ferner aus Sydney, den 30. September: Dem Vernehmen nach hat die britische Regierung eingewilligt, die im Stillen Ozean liegenden Inseln Rarotonga, Manihiki, Palmerston, Penrhyn, Pukapuka und Nokahanga (Hervey-, Manihiki- und Union-Inseln) zu annektiren.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Durch die Explosion der von den Buren in Komatipoort in Stich gelassenen Munition wurden zwei englische Soldaten getödtet und 18 verwundet, darunter ein portugiesischer. (Was haben die dort zu suchen???) Die Engländer gehören dem Regimente der Gordonhochländer an.

Ueber die Aktionen der Buren wird gemeldet, daß Barend Forster, eines der eifrigsten Mitglieder der alten Volksraad-Partei, im Distrikt Zoutpansberg eine Republik hergestellt hat. General Botha ist mit 2000 Buren abmarschirt, sich Forster in Pietermaritzburg anzuschließen. — „Liberte" veröffentlicht einen Brief des in Transvaal lebenden Priesters Essils, datirt Durban, 15. August, in welchem der Schreiber versichert, daß die Buren mit täglich erneutem Muthe kämpfen und an eine Waffenstreckung nicht denken. Sie besitzen Munition und Proviant für 4 Jahre.

Von englischer Seite erfahren wir, daß Lord Roberts an Stelle Wolseleys zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt wurde. Baden-Powell übernimmt jetzt das Kommando der Polizeitruppe. Für Transvaal und den Oranjefreistaat ist eine Polizeitruppe von 12 000 Mann vorgeschlagen.

Der Dampfer „Styria" vom Oesterreichischen Lloyd geht mit 400 Flüchtlingen aus Transvaal in See; es befinden sich darunter die italienischen, irischen, amerikanischen und französischen Kontingente. Alle Ausgaben derselben an Bord trägt die Transvaalregierung; außerdem erhält jeder Flüchtling 10 Pfund Sterling und hat freie Wahl bezüglich des Hafens, wo er landen will.

Der „Manchester Guardian" glaubt, wie die „Frkf. Ztg." meldet, zu wissen, daß Holland auf dem Standpunkte steht, daß Transvaal so lange Republik bleibt, bis England den Mächten die Annexion notifizirt hat. Holland werde auch wahrscheinlich wegen der Behandlung vertriebener Transvaaler bei England Vorstellungen erheben. Es handle sich dabei nicht um vertriebene Holländer, sondern um Buren aus Transvaal und dem Oranje-Freistaat und viele Individuen russischer, polnischer und deutscher Nationalität, die in Holland gelandet sind und deren Erhaltung Holland aufgebürdet ist.

China.

Vom Chinawirrwarr. Vor einigen Tagen verlautete, daß die Verbündeten Schanhaikwan zu besetzen gedächten. Dies soll bereits geschehen sein. Die Verbündeten hinterließen eine starke Besatzung, um es gegen die Boxer zu halten, die offenbar einen neuen Angriff beabsichtigten. Die Deutschen marschiren in starken Kolonnen nach Tangschan, um die Kaiping-Minen zu beschützen, die unter dem Direktor Tschangyin-Maos die Arbeit wieder aufnehmen werden. **Die Engländer sollen Maßregeln ergreifen, um die Russen an der Besitznahme von Tiaitschwang zu hindern.** Hoch die „Einigkeit!" Weiter wird ein Treffen bei Paochi und bei Schautieufu gemeldet, in der Nähe von Peking, wobei auch die deutschen Bataillone im Feuer standen. In der vom General Renuenkampf eingenommenen Stadt Giriu befanden sich der „Nowoje Wremja" zufolge 5000 chinesische Soldaten und 20 Geschütze. Außer den regulären Truppen waren dort nach chinesischen Angaben 75 000 Mann Landwehr. — Der „Standard" meldet aus Schanghai vom 28. September: In dem hiesigen Arsenal wird Tag und Nacht an der Herstellung von Kriegsmaterial gearbeitet, das nach Norden und Westen verschifft wird. Wie verlautet, verstärken die Vizekönige am Yangtse schleunigst die Vertheidigungsmittel der Flußhäfen. — Die „Times" melden aus Hongkong vom 28. September: Die Unruhen am Ostflusse breiten sich weiter aus. Die rheinische Mission in Tungkon sei, wie verlautet, zerstört worden. Eine strengere Bewachung des Hinterlandes Kaulung sei daher nöthig geworden. — Die Russen plündern nach Kräften, den ganzen Sommerpalast in Peking räumen sie aus. Alle Gegenstände von Werth werden eingepackt, mit Zetteln versehen und nach Rußland geschickt. Die beiden weißen Pagoden und die Bettempel in der Nähe des Sommerpalastes, die den Boxern als Hauptquartier dienten, wurden zerstört. Die Streitigkeiten bezüglich des Aufbaues der Eisenbahn um Peking dauern fort. Die Russen widersetzen sich dem Wiederaufbau der Bahn durch die Engländer.

Die Vorbereitungen zum Abmarsch der amerikanischen Truppen haben begonnen. Uncle Sam braucht sein Militär auf den Philippinen. Der russische Gesandte hat Ordre erhalten, mit seinem ganze Stabe nach Tientsin zu gehen. Dort ist auch Waldersee am Donnerstag eingetroffen und mit militärischen Ehren empfangen worden. „Matin" sagt dazu: Der deutsche Feldmarschall, im Range höher und älter als die übrigen verbündeten Generale, wird natürlich bei den Berathungen der Truppenführer den Vorsitz einnehmen, aber er wird keine unmittelbaren Befehlshaber-Rechte über die fremden Führer haben." Die Mainzer Weltpolitikresolution nennt das treffend Eifersüchteleien.

Inzwischen hat der Kaiser von China an den deutschen Kaiser einen Brief folgenden Inhalts gerichtet haben:

Der Kaiser von China entbietet dem Deutschen Kaiser seine Grüße. Ein plötzlicher Aufstand in China hat die Ermordung Ihres Gesandten zur Folge gehabt. Meine Unterthanen haben schlecht gehandelt und leider sind alle freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns abgebrochen worden, was ich tief bedaure. Ich habe heute Befehl ertheilt, daß der hohe Rath Kongau der Leiche des getödteten Gesandten die Trauerehre erweise und daß Li-hungtschang und Linkunyi aus allen Kräften die Ueberführung des Sarges nach Deutschland erleichtern. Außerdem habe ich meinen Gesandten in Berlin angewiesen, ebenfalls der Leiche bei ihrer Ankunft die Trauerehre zu erweisen. Ich drücke Ihnen über das Geschehene mein tiefstes Bedauern aus, um so mehr, als vorher unsere Länder im tiefsten Frieden mit einander lebten. Ich richte nunmehr an Sie die Bitte, in unserem gemeinsamen Interesse die Verhandlungen zu eröffnen, um den ewigen Frieden wieder herzustellen.

(gez.) Kuangsü.

Das „B. T." erfährt, die deutsche Regierung verharre auf ihrem in der Bülow'schen Note gemachten Vorschlage, daß die Auswahl der Schuldigen durch die Gesandten erfolgen solle.

Ein weiteres kaiserliches Edikt besagt; Der Thron sei an der Lage unschuldig, sie sei vielmehr dadurch hervorgerufen, daß Prinzen und Großwürdenträger die Boxer begünstigt hätten. Jene müßten daher bestraft werden. Unter den Schuldigen werden die Prinzen ersten Ranges Chuang Tsai Hsün und Tso Ching aufgeführt und ihres Ranges und ihres Amtes für verlustig erklärt. Der Prinz zweiten Ranges Tuan soll ebenfalls alle Aemter und Gehälter verlieren und dem Hofgericht zur strengen Bestrafung überwiesen werden. Ferner sollen der Herzog zweiten Ranges Tsai Lan und der Vizepräsident des Zensorats Yugmin bestraft werden. Für den assistirenden Großsekretär, Präsidenten des Justizministeriums Chaoschuiao, sollen das Zensorat und die Minister eine Strafe als Warnung vorschlagen. — Außer dem Brief an Kaiser Wilhelm hat der Kaiser von China ein weiteres Schreiben an den Mikado von Japan gerichtet. Dieses drückt das Bedauern über den Mord des Gesandtschaftssekretärs aus und ordnet Todtenopfer für ihn in Peking und in Japan an, wofür 5000 Taels bewilligt sind.

Alle diese Meldungen werden von der bürgerlichen Presse mit Mißtrauen aufgenommen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 2. Oktober.

Werftarbeiter aller Branchen, gelernte und ungelernte, meidet Hamburg bis auf Weiteres streng! Noch sind Hunderte Eurer Kollegen arbeitslos!

Bauarbeiterschutz. Die mehrfach erwähnte Eingabe Künzel und Genossen betr. Schutzmaßregeln für baugewerbliche Arbeiter ist von der Bürgerschaft auf Antrag Dr. Ad. Brehmer an den Bürgerausschuß verwiesen worden. Senator Dr. Behn gab bekannt, daß das Polizeiamt zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert worden sei. Dasselbe sei aber, wohl infolge der Abwesenheit des damit betrauten Beamten, noch nicht eingegangen. Dr. Brehmer meinte, ohne das allerdings irgendwie glaubhaft zu begründen, in der Eingabe sei Vieles stark übertrieben, man dürfe aber die Wünsche eines größeren Theiles der Bevölkerung nicht ohne Weiteres abweisen. Soll das heißen, daß man sie nach langem Hinundher in einer Kommission in Ehren erwürgen will?

Die gestrige Versammlung der Bürgerschaft wäre wohl ziemlich still verlaufen, wie aus der Tagesordnung schon zu vermuthen war, wenn nicht ganz unvorhergesehen für etwas Bewegung gesorgt worden wäre. Sie setzte ziemlich ruhig ein. Bei dem Antrage auf Deckung der bei den Gasanstalten erforderlich gewordenen Etatsüberschreitung von 15 415,29 Mark regte Herr Gusmann wiederholt die Verbilligung der Gaspreise an, fand jedoch bei Herrn Jenne Widerspruch, der da meinte, durch den 8 Uhr Ladenschluß, der ja möglicherweise durchgehe, werde der Gaskonsum erheblich herabgemindert, sodaß ein Einnahmeausfall bei der Anstalt erfolge. Jenne ist dafür, die jetzige Gasanstalt ganz eingehen zu lassen. Er will mehr Mittel auf die Verbesserung unseres Straßenpflasters verwendet wissen. Herr Pape polemisirte gegen die eiergelb veränderten Dienstmützen der Arbeiter der Gaswerke, welche von diesen ungern getragen würden. Senator Eschenburg vertheidigte die Einrichtung, die u. E. dem Uniformirungsprinzip des Bureaukratismus entspringt, mit „Zweckmäßigkeitsgründen". Bei dem Antrage auf Ankauf des Senator Dr. Fehling'schen Grundstücks l. g. Lohberg erklärte Hauptlehrer Hempel, daß der Platz seiner schmalen Zuwegung halber nicht zu einem Doppelschulhause verwendbar sei, er passe nur für eine Knabenschule. Redner bemängelte, daß St. Jürgen die Freischulen fehlen, diese liegen meistens vor dem Burgthore, er bedauerte auch, daß dem Vorstande des Vereins für Errichtung von Kinderhorten von der Freilassung eines Raumes in der 4. St. Lorenz-Knabenschule zu Kinderhortzwecken keine Mittheilung gemacht sei. Realschuldirektor Müller lobte das Fehling'sche Grundstück als ausgezeichnet zur Anlegung von Schulhäusern. Man möge dort doch eine Knaben-Doppelschule anlegen und eine Mädchen-Doppelschule anderswo. Aber wo? Und woher das Geld? Die Anträge des Senats wurden angenommen, ebenso derjenige betr. Anlegung eines Arbeiterkathens auf dem Hof Behlendorf. Den Höhepunkt der Sitzung bildete der Antrag auf Nachbewilligung von Geldern für die Oberschulbehörde. Wir verweisen auf die Besprechung an anderer Stelle.

Achtuhr-Ladenschluß. Auf die Eingaben der Handelskammer vom 25. August d. J. und 1. September d. J., den 8 Uhr-Ladenschluß betreffend, erwiderte das Polizeiamt, daß es zunächst dem Senat die Angelegenheit vorgelegt habe, da noch keine Entscheidung darüber getroffen worden sei, welche Behörde die Funktionen der höheren Verwaltungsbehörde wahrzunehmen habe. Somit haben wir leider einstweilen nur den 9 Uhr-Ladenschluß.

Stockelsdorf. Gemeindebürger! Heute Abend bei Mau Versammlung wegen des am 21. September gefaßten Gemeinderathsbeschlusses. Seid Alle zur Stelle!

Eutin. Durch Feuer wurde in der Sonntagnacht die in der Lübeckerstraße belegene, mit Getreide gefüllte Scheune des Bäckers Lorentzen zerstört.

Hamburg. Preßprozeß. Wegen Uebertretung des § 11 des Preßgesetzes wurde der Redakteur des „Correspondenzblattes", Genosse Umbreit, zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte eine Berichtigung des Buchdruckers Kressin nicht aufgenommen.

Hamburg. Wegen Maßregelung eines Kollegen stellten auf dem Elektrizitätswerk in der Carolinenstraße 90 Maschinisten, Heizer und Putzer die Arbeit ein.

Bremen. Ein Goethebund ist hier gegründet worden. Er verfolgt, so lautet der erste Paragraph seiner Satzung, „den Zweck, für die Förderung der geistigen Erziehung des Volkes einen Mittelpunkt darzubieten und allen Bestrebungen, die auf eine Beschränkung der geistigen Freiheit der deutschen Nation gerichtet sind, einen festen Widerstand dauernd entgegenzusetzen." — Wenn er bei Durchführung dieses Programms nicht andere Wege wandelt, als der Berliner Goethebund, so wird er sehr bald einschlafen.

Lübecker Stadttheater.

Die Hugenotten, Meyerbeers beste große Oper, war erwählt worden, um die neuen Opernmitglieder dem hiesigen Publikum vorzustellen. Die Aufführung am Montag, die als erste in der Saison noch kein abschließendes Urtheil über die Qualität der Sänger bilden läßt, ließ bereits erkennen, daß neben einigem minderwerthigen auch recht brauchbares Material vorhanden ist. Zwar war noch nicht jedes Merkmal verschwunden, das auf ein erstmaliges Zusammenwirken von aus aller Herren Länder zusammengeholten Künstlern hinwies, doch bestrebte sich jeder eifrig, sein Bestes zu geben. Herr Maier sang den Raoul mit ausgiebiger und ansprechender Stimme, deren Wohllaut nur durch ein zeitweiliges leichtes Tremoliren beeinträchtigt wurde. Die Parthie der Valentine wurde von Frl. Waldeck wiedergegeben; trotz einer stimmlichen Indisposition, die die Dame um die Wirkung des großen Duetts mit Marcell im 3. Akt brachte, ließ sie erkennen, daß Gutes für die Zukunft von ihr zu hoffen ist. Eine anscheinend recht brauchbare Kraft ist Herr Wiedemann, der erste Bassist, welcher sich mit Erfolg um den Marcell bemühte. Die Damen Lorenz und Schwarz (Königin und Page), sowie die Herren Dr. Wendt und Braun (Saint Bris und Nevers) vervollständigten das Ensemble in angemessener Weise. Durch die tüchtige und umsichtige Leitung des Herrn Kapellmeisters Balling klappte alles recht gut. Das Publikum nahm die Oper, welche neu ausgestattet war, und deren Kostümpracht auffiel, sehr beifällig auf. Ueberhaupt macht das Theater nach seiner Renovation einen besseren Eindruck als früher.

L.

GARDINEN

in Englisch-Tüll, Brüssel-Net, Relief-Tüll, Spachtel, Point-lace.

Modernste geschmackvollste Zeichnungen.

Meterwaare: 19, 26, 32, 40 Pf. bis 1,30 Mk. | **Fach-Gardinen, Fenster 2.75, 3.40, 4 bis 42 Mk.**

Spachtel-Roll-Rouleaux und Spachtel-Zug-Rouleaux

in weiss, creme, gold, reseda, roth.

Spachtel-Rouleaux 2.20, 2.50, 2.80 b. 7.50 M. | **Spachtel-Zug-Rouleaux 3.70, 4.60, 5 bis 9 M.**

Portièren, Tischdecken, Teppiche

Axminster-, Tapestry-, Velour-, Brüssel-, Tournay-, Imperial-, etc.-Teppiche in allen Grössen bis zu 270/400 ctm in reichster Auswahl vorräthig.

Axminster-Teppiche	Tapestry-Teppiche	Velvet-Teppiche
4.50 Mk.	6.75 Mk.	11 Mk.

Bunte Stores und Gardinenstoffe.

Cocus-Fussmatten 28 Pfg. | **Fell-Vorlagen 1.70 Mk.**

Linoleum-Teppiche, -Vorlagen und -Läufer.

Linoleum-Läufer Meter 70 Pfg.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Durch die glückliche Geburt eines **gesunden Mädchens** wurden hocherfreut
Julius Pünner und Frau,
geb. Rehr.

Gutes Logis nach vorne für 2 junge Leute
Rosenstraße 29.

Logis für 2 jg. Leute Lindenplatz 14.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieth.
Dornestraße 5, 1. Et.

Eine **Wohnung**, enthaltend 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör ist zum 1. Januar zu verm. Wakenitzmauer 23. Daselbst zum 1. Januar eine Stube zu vermiethen.

Gebrauchtes Bettzeug und **getragene Kleidungsstücke** zu kaufen gesucht. Offerten unter **K. B.** an die Exp. d. Bl.

Verkauf von Kränzen
von 50 Pfg. an.
Kay, Reiferstraße 12 a.

Gr. Posten Tilsiter Vollfettkäse
Pfund 20, 30 und 40 Pfg.
H. Wiedow, Engelsgrube 34.

Neue Salzgurken
Stück 5, 8 und 10 Pfg., empfiehlt
J. C. Müller, Cronsforder Allee.

Neue Sommerfang-Heringe, neue Anchovis.
Zur Einmachezeit:
Ia. Essig und Essigsprit weiß und braun,
Ia. Weinessig
in Korbflaschen und Gebinden jeder Größe empfiehlt
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischergrube 61.
NB. Prompter Versand, wenn sehr eilig, telephoniren. Fernsprecher 217.

Bürgerliches Gesetzbuch.
Kleine Ausgabe 1 Mk.
Große Ausgabe mit Erläuterungen 4,20 Mark.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

!!! Vorzügliches Waschmittel !!!

Jede Hausfrau

sollte nicht unterlassen, einen Versuch mit

G. Schenk's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

— Marke „Rheindampfer" — zu machen.
In den meisten Geschäften zu haben.
Generaldepot und Lager:
J. C. O. Frick, Beckergrube 49.

Frisches Kopffleisch
und
Brodwurst
auch **Bratenschmalz**
à Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt **Aug. Scheere**
Thüringer Wurstfabrik.

Pfaffenspiegel
5. (neueste) Auflage.
11 Lieferungen à 30 Pfg., gebunden 4,50 Mark.

Wie ein Pfarrer Socialdemokrat wurde!
Eine Rede von
Paul Göhre, Pfarrer a. D.
Preis 10 Pfg.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
— Preis 1,50 Mk. —
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr Meyer & Co.

Möbel-Fabrik
Hintze & Stech, Lübeck.
Empfehlen:
Polstermöbel, fournirte u. lackirte Möbel Spiegel, Stühle, Matratzen 2c.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
Moislinger Allee 60.

Arbeiter-Stiefel u. Schuhe.
Kernige, feste, wasserdichte Waare empfiehlt sehr billig
J. Möllendorff, Holstenstr. 9.

Neu eingetroffen:
Salzgurken
Senfgurken
Pfeffergurken
Rothe Beete
Kronsbeeren
Marmelade 2c.
bei
Heinrich Koop,
Marktstwiete 4.

Aug. Fölsch
Bevollmächtigter der Central-Krankenkasse der Maler
wohnt jetzt
Wakenitzmauer 23, Part.

Geschäfts-Verlegung.
Allen meinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein **Geschäft** nach der
Warendorpstraße 12
bei der Glockinstraße
verlegt habe, und ersuche, mich auch ferner zu berücksichtigen.
Bestellungen nach Maaß.
Reparaturen gut, schnell und billig.
Heinr. Fedder, Schuhmachermeister.

Schweinefleisch	Pfd.	60	Pfg.
Carbonade	„	70	„
Queenfleisch	„	50	„
Kalbfleisch	„	40	„
Kopf und Bein	„	20	„
Schmalz	„	60	„

W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73.

Das Bureau
der Kranken- und Sterbekasse gewerbl. Arbeiter (E. H. Nr. 24) sowie des Sanitäts-Verbandes der freien Hülfskassen Lübecks befindet sich jetzt:
Johannisstr. 46.

Seemanns-Verband.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 3. Oktober
Abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn Th. Kruse,
Untertrave 60.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Vorstandswahl.
3. Reiseberichte.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Neu aufgenommen.

Paul Brinn & Co.

Neu eröffnetes Geschäftshaus Breitestr. 51.

Neu aufgenommen.

Herren- und Knaben-Garderobe.

Herren-Buckskin-Anzüge	10.25, 13.00 bis 21 Mk.
Herren-Cheviot-Anzüge	13.50, 17.50 bis 40.00 Mk.
Herren-Kammgarn-Anzüge	14.50, 20.00 bis 39.00 Mk.
Herren-Gehrock-Anzüge	29.00, 34.00 bis 42.00 Mk.
Herren-Double-Paletots	8.75, 10.25 bis 15.00 Mk.
Herren-Eskimo-Paletots	15.00, 17.50 bis 24.00 Mk.
Herren-Prima-Eskimo-Paletots	26.00, 30.50 bis 46.00 Mk.
Herren-Krimmer-Paletots	15,50, 20,50 bis 36,00 Mk.
Herren-Loden-Joppen, gefüttert,	5,00, 6,50 bis 12,00 Mk.
Herren-Lodenjagd-Joppen	6,75, 8,50 bis 18,00 Mk.

Knaben-Zwirn-Anzüge	1.50, 1.95 bis 2.75 Mk.
Knaben-Buckskin-Anzüge	2.50, 2.25 bis 8.00 Mk.
Knaben-Cheviot-Anzüge	2.00, 3.50 bis 17.50 Mk.
Knaben-Kammgarn-Anzüge	7.25, 8.50 bis 18.00 Mk.
Blaue Knaben-Paletots	5.00, 5.40 bis 15.00 Mk.
Engl. Knaben-Paletots	7.50, 8.75 bis 18 Mk.
Knaben-Vell.-Mäntel	2.75, 3.50 bis 10.50 Mk.
Knaben-Joppen, gefüttert,	2.75, 3.25 bis 5 Mk.
Burschen-Joppen	4.50, 5.75 bis 7.00 Mk.

Arbeiter-Garderobe.

Blaue Pilot-Hosen	von Mk. 1.95 bis 4.75
Engl. Leder-Hosen	von Mk. 2.40 bis 7.50
Zwirn-Hosen . .	von Mk. 1.20 bis 2.50
Buckskin-Hosen .	von Mk. 2.55 bis 9.00
Blaue Ueberziehhosen,	Stück Mk. 0.98, 1.25, 1.40, 1.85

Blaue leinene Jacken, Stück Mk. 1.25, 1.45, 2.10, 2.90, 3.45, 4.30.
Blaue leinene Blousen, Stück Mk. 1.55, 1.70
Zwirn-Westen, Stück Mk. 1.50.
Gestrickte Herren-Westen von Mk. 1.65 bis 9.00.
Maler-Kittel, Stück Mk. 2.95.

Gestreifte Barchend-Hemden, Regatta-Hemden, Schlachter-Kittel, Sweaters zu äußerst billigen Preisen.

Schwarze und farbige Herren-Hüte

Stück Mk. 1.95, 2.50, 2.95, 4.25, 5.50, 6.50, 7.50.

Herren- und Knaben-Mützen

Stück 25, 38, 42, 48, 68, 70, 105, 110 Pfg.

Herren- und Damen-Gummischuhe

alle Größen in billigster Preislage vorräthig.

Neu aufgenommen. Neu aufgenommen.

Fr. Spethmann, Tapezier u. Dekorateur, jetzt: Schwartauer Allee 75. Anfertigung von Polsterarbeiten gut und billig.

Frau Frieda Sager, Hebamme, wohnt Wickedestr. 22, part.

P. Sterly, Schuhmacher, wohnt jetzt: Humboldtstraße 16.

Achtung!
Werftarbeiterverband
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 3. Oktober
Abends 8½ Uhr
bei Spahrmann, Hundestr. 101.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht."
General-Versammlung
am Mittwoch den 10. October
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Tages-Ordnung:
Abrechnung. Localfrage. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung Schmiede!
Ausserordentl. Mitgliederversammlung
am Donnerstag, den 4. Oktober 1900
im Vereinshaus (kleiner Saal), Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:
1. Lokalfrage. — 2. Vortrag des Kollegen Schreiber-Hamburg. — 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

NB. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Franz Callies
früher Kupferschmiedestraße 24, wohnt jetzt: Glockengießerstraße 85, part.

Achtung!
Central-Verband der Maurer.
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 3. October
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tages-Ordnung:
1. Der Lohn- und Arbeitszeit-Tarif für das Jahr 1901.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Die örtliche Verwaltung.

Achtung Flußschiffer!
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 3. Oktober
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Quartettverein Amicitia.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag, 7. October
im Concordia-Garten.

Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.

NB. Saisonkarten müssen gewechselt und Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

Ich impfe während des ganzen Oktobers.
Dr. Schlüter.

Tagesgespräch in Lübeck ist:
Circus Variété.
Neue Aufsehende erregende Deputs.
25 Künstler.
Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Billets im Vorverkauf ermäßigt.
Jeder Spielplan verbleibt nur 15 Tage.

Stadt-Theater.
Direktion: **Franz Gottscheid.**

Mittwoch den 3. Oktober:
4. Vorstellung im Abonn. 1. Mittwochs-Abonn.
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Mittelpreise.

Donnerstag den 4. Oktober:
5. Abonnements-Vorst. 1. Donnerstag-Abonnem.
Novität! Novität!
Mit vollständig neuer Ausstattung an Kostümen und Dekorationen!
Die kleinen Michus
Kom. Oper in 3 Akten von Messager.

Verantwortlicher Redakteur: August Lasch. — Verleger: Theod. Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 230. Mittwoch, den 3. Oktober 1900. 7. Jahrgang.

Auftheilung China's?

Wp. Währenddem die Diplomaten der westeuropäischen Mächte sich die Köpfe darüber zerbrachen, worin denn eigentlich die mit solchem Pomp unternommene politische Aktion in China bestehen soll, griff Rußland ohne viel Federlesens dort zu, wo es ihm am nächsten war, in der Mandschurei. Die Mandschurei ist also nunmehr eine russische Provinz. Was folgt nach? Vielleicht diesmal Korea. Vielleicht auch wird ein neues Stück an das russische Zentralasien angegliedert. Rußland ist nie in Verlegenheit darüber, wo und wann es annektiren soll, es hat eine reiche Auswahl an seinen Grenzen. Seine geographische Lage giebt ihm in dieser Beziehung einen gewaltigen Vorsprung vor allen anderen Mitbewerbern. Dazu kommt noch die primitive Form der russischen Verwaltung, die sch nicht viel von der chinesischen unterscheidet und sehr wenig kostet.

Daß das der Zweck der russischen Separation war, wurde ja vorausgesehen, alle Welt zeigte mit den Fingern darauf — und doch konnte man es nicht verhindern. Das war ja stets und bleibt das Frappirende an der ungeheuren und fortwährenden Ausdehnung des Zarenreichs, daß das Zarenthum es nicht seiner eigenen Macht und nicht einmal dem Scharfsinn seiner Diplomatie verdankt, sondern lediglich den Interessengegensätzen und der Rathlosigkeit der europäischen Mächte.

Da nun Rußland den Anfang gemacht hat, werden die Anderen nicht zurückbleiben wollen. Die französische Presse erklärt bereits, Frankreich wisse wohl, wo es sich seinen Antheil an der Beute zu holen habe und den Journalisten wie den Diplomaten der anderen Großmächte wird es wohl ebenfalls an der nöthigen Kenntniß der Geographie Ostasiens nicht fehlen.

Die Auftheilung China's ist überhaupt auf dem Papier unschwer durchzuführen. In Wirklichkeit aber denkt China gar nicht daran, seinen Widerstand aufzugeben, der Aufstand wächst und ergreift immer größere Massen, ein immer größeres Gebiet. Freilich die Ueberlegenheit der modernen, mit den neuesten Waffen ausgerüsteten Armeen über die chinesischen Horden ist ja gewaltig, aber es sind auch mancherlei Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen, die sich gerade einem modernen Heere besonders entgegensetzen. Da ist vor Allem die Abwesenheit von Straßen und Wegen, guter und genügender Kommunikationsmittel. Was das bedeutet, hat schon Napoleon I. auf seinem verhängnißvollen russischen Feldzuge erfahren. Wir fürchten deshalb, daß auch Waloersee in China sein Asbesthaus mancherlei unerwartete Schwierigkeiten bereiten würde. Haben doch die Engländer soeben in Transvaal selbst ihre Krankenwagen zurücklassen müssen, um nur vorwärts kommen zu können. In China sind die Wege nicht besser, sondern schlimmer. Und jetzt mit dem Beginn der Regenzeit werden sie geradezu unpassirbar.

Dazu kommt die Frage der Nahrungsmittel. Man kommt durch ein armes Land, dessen Bevölkerung selbst in den guten Jahren kaum die Mittel findet zu einem äußerst dürftigen Dasein, jetzt aber auf einem immensen Gebiet eine direkte Hungersnoth mit all ihren Schrecknissen durchmacht. Requisitionen werden deshalb gewiß nicht ausbleiben, aber viel wird man sich auf diesem Wege nicht verschaffen können, und da man mit jedem Häufchen Reis, das man dem chinesischen Bauer nimmt, auch seine Existenz untergräbt, so wird man nur gewaltige Aergerniß und Erbitterung schaffen und die Flammen des Aufstandes mächtig emportreiben. Die kolossalen Nahrungsvorräthe aber, die man gezwungen ist, mitzuschleppen, werden den Marsch erschweren und verlangsamen und in Verbindung mit den schlechten Kommunikationsmitteln die Vorwärtsbewegung aufhalten. In dieser Beziehung dürfen die Erfahrungen der Expedition Seymours, der umkehren mußte, weil ihm die Vorräthe an Munition und Nahrung zu schwinden begannen, immerhin nicht übersehen werden. Und je größer das Heer, je weiter es in das Land dringt, je mehr es sich von der Küste entfernt, desto schwieriger werden die Verhältnisse. Und nun denke man sich die Lage des Heeres auf jenen weiten Märschen, ohne genügende Nahrung, bei fortwährendem Kampiren in Schmutz und Nässe! Denn wenn auch Waldersee sein Asbesthaus behalten mag, so hat doch jedenfalls nicht jeder Soldat ein solches Haus mit sich und gar oft wird es selbst an halbwegs tauglichen Zelten mangeln. Schlechte Wege, schlechte Nahrung, tropische Regen, Hunger, Krankheiten, Dissenterie, Fieber, Typhus, Pocken, Pest — das sind die Kampfesmittel, mit denen China gegen die fremde Invasion rüstet. Es sind schreckliche Waffen, umso gefährlicher, als man sie mit dem kleinkalibrigen Gewehr und ebenso mit den Schnellfeuergeschützen nicht niederkämpfen kann!

Rußland freilich, das seine Truppen bei Zeiten nach seiner sibirischen Grenze, in die Nähe der bereits gebauten Garnisonsplätze zurückgezogen hat, befindet sich in einer viel günstigeren Lage.

Bei alledem zweifeln wir nicht daran, daß auch die deutschen, französischen ꝛc. Militärs, wie die englischen, „kein Zurück kennen". Das wird den Nationen sehr theuer zu stehen kommen.

Auch die englische Presse nimmt, wie die während der Niederschrift dieser Zeilen eingelaufene Post zeigt, das Problem der Auftheilung Chinas in allem Ernst wieder auf. Geschieht es nach der Meinung der Morning Post, so bleibt von China bald keine Spur mehr. Das wird ein Meer von Blut kosten — aber was kümmert so was die Vertreter des Kapitals?! Dafür welche Aussichten für den Handel, für das kapitalistische Ausbeutungsgeschäft sich da eröffnen! Erst der Absatz von Pulver und Waffen. Die Schiffsverfrachtungen. Die Konservenlieferung. Die zahllosen Millionen neuer Staatsanleihen. Der endlose Bau von Kriegsschiffen. Und dann später der Bau chinesischer Eisenbahnen, die Ausbeutung chinesischer Bergwerke und die Ausbeutung des chinesischen Arbeiters! Auch die zahlreichen reich dotirten Beamtenstellungen in den Kolonien dürfen nicht vergessen werden.

Also Gründe genug für die Bourgeoisie, diese Politik zu forciren. Was aber später werden wird, die Konsequenzen dieser Entwickelung — die Ueberproduktion, die Krisis, der Zusammenbruch — das entzieht sich ihrem Gesichtskreis.

Das Proletariat aber, mit dessen Blut und Gut vor Allem diese Entwickelung bezahlt wird, kann sie nicht hindern, denn noch fehlt ihm die politische Macht. Die Opfer, die jetzt vor unseren Augen dem Moloch der Kolonialpolitik gebracht werden, erinnern uns gebieterisch daran, wie sehr die Ausbeutung mit der politischen Gewalt, mit der Herrschaft im Staate verbunden ist, wie nothwendig es deshalb für die Arbeiterklasse ist, diese zu erobern.

Dritter internationaler Metallarbeiter-Kongreß.

Paris, den 21. September 1900.

Der Kongreß tagt im Vereinslokal des Verbandes der Pariser Maschinenbauer, Rue Fontaine au roi 66, in welchem dieser Verein im Winterhalbjahr allabendlich Lehrkurse zur technischen Ausbildung der Mitglieder abhält.

Nach Eröffnung des Kongresses durch den Sekretär des Internationalen Informationsbureaus der Metallarbeiter, Hobson-Sheffield, wird zum Tagespräsidenten Davis-Birmingham von den vereinigten Messingarbeitern und zum Schriftführer John Taylor-Dudley gewählt. Hobson-Sheffield erstattet sodann den Bericht des Informationsbüreaus und hebt dabei besonders hervor, daß durch die Initiative des Büreaus namhafte Summen von den Arbeitern aller Länder den streikenden Maschinenbauern Englands im Jahre 1897 zugeführt wurden. Dies habe außerordentlich dazu beigetragen, den Gedanken der internationalen Beziehungen der Arbeiter unter den konservativen englischen Arbeitern zu fördern. Im Jahre 1898 habe das Büreau gelegentlich der Differenzen zwischen Frankreich und England bei der Königin von England gegen den Krieg und für Einsetzung eines Schiedsgerichts intervenirt. Allerdings sei das vielfach sehr geringe Entgegenkommen der Organisationen gegenüber dem Büreau zu beklagen; so sei auf sechs Briefe von Solingen nicht eine Antwort eingegangen. Es sei zu hoffen, daß durch die Förderung der internationalen Verhandlungen der Arbeiter den unausgesetzten Kriegen wirksam begegnet werde.

Die kontinentalen Delegirten bemängeln mehrfach die Thätigkeit des Büreaus, insbesondere seien die Beschlüsse des Londoner Kongresses nicht zur Durchführung gebracht worden. Dem wird entgegen gehalten, daß unter den obwaltenden Verhältnissen mit den beschränkten Mitteln mehr nicht möglich war.

Sodann gelangen einige Briefe englischer Gewerkvereine zur Verlesung. Der Gewerkverein der nord-englischen Maschinenbauer bedauert, mangels eines geeigneten Delegirten von der Beschickung Abstand nehmen zu müssen. Der Gewerkverein der Kesselschmiede und Eisenschiffbauer mit 50 000 Mitgliedern theilt mit, daß zur Beschickung des Kongresses ein Beschluß ihrer Gesammtorganisation nothwendig sei, diesen herbeizuführen jedoch nicht möglich war. Auf dem nächsten Kongreß würden sie jedoch sicher vertreten sein.

Desgleichen theilt der Gewerkverein der vereinigten Maschinenbauer mit 85 000 Mitgliedern mit, daß im nächsten Jahre sicher ein Beschluß zur Betheiligung am nächsten Kongreß und am Informationsbüreau herbeigeführt werde.

Segitz-Fürth bringt hierbei das eigenartige Verhalten des Generalsekretärs des Gewerkvereins der Maschinenbauer, Barnes, zur Sprache, welcher im Vorjahre die Generalversammlung des Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereins der Maschinenbauer besuchte, ohne Fühlung mit dem Metallarbeiter-Verband zu nehmen, und nach seiner Rückkehr in seinem Bericht die deutschen Arbeitsverhältnisse fälschlicher Weise in günstigstem Licht darstellte, was sofort von der deutschen kapitalistischen Presse in jeder Weise ausgeschlachtet wurde.

Es folgt die Berichterstattung über den Stand der Organisation in den einzelnen Ländern. Davis berichtete über England, woselbst die Gewerkvereine sich eine Achtung gebietende Stellung geschaffen haben. Schlicke-Stuttgart berichtet über Deutschland. Der Bericht des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes liegt in drei Sprachen gedruckt vor, weshalb Redner nur noch die Verhältnisse in Solingen schildert. Die Zerrissenheit der Organisationen (es sind dort über 30 Vereine und Verbände der Messer- und Scheerenarbeiter) mache das von Hobson gerügte Verhalten erklärlich. Bischoff-Hamburg verweist als Vertreter der Kupferschmiede, Schmiede, Former, Graveure und Ziseleure auf den gleichfalls gedruckt vorliegenden Bericht. Beer-Wien schildert die Schwierigkeiten, welche der Arbeiterbewegung in Oesterreich entgegenstehen. Der Streik werde als Erpressung bestraft: 16 Sprachen werden in Oesterreich gesprochen, jedoch auch diese Schwierigkeiten würden überwunden. Von 275 000 in der Metallindustrie beschäftigten Arbeitern sind 25 000 organisirt. Zu bewundern sei, daß neben dem Metallarbeiter-Verband noch Sonderorganisationen der Former, Schmiede und Kupferschmiede bestehen. In den letzten zwei Jahren sei es gelungen, in Wien für 5000 Arbeiter die neunstündige und für 15 000 Arbeiter die 9½stündige Arbeitszeit herbeizuführen.

Spottdrossel.

Roman von E. Vely.

(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Hans hat Mutter Marzel nicht verlassen wollen und glaubt an die Straflosigkeit seiner Sache. Aber werden sie ihm Recht geben? Wird's ihm nicht ergehen, wie ihr, die auch unschuldig war? Kun und Rupert Schülin, denen schenkt man eher Glauben, als ihm!

Und dann die Sache mit dem Weigert, die wird man ihm auch anrechnen!

Wenn sie ihm die Freiheit nehmen, für Wochen, für Monde, das erträgt er nicht. Ein Stöhnen kommt aus seiner Brust, ihm ist, als könnte er weinen wie ein Kind.

„Hans, Hans, bist auch wach?"

Eine Sekunde lauscht er, da werden die Worte wiederholt.

„Ja — ja doch!" ruft er.

„So komm' hier an's Fenster!" Es ist eine menschliche Stimme, kein Traumgebild, und aus einem Frauenmund klingt sie. Aber Mutter Marzel spricht so nicht.

„Da bin i!" antwortet er unter dem Fenster, das hoch angebracht ist.

„So steh' dort — i finn drüber nach, wie i Dir helfen kann!" sagt's draußen.

Er lacht grollend und unvorsichtig laut. „O, das kann Kein's — i bin gebunden! Fest genug!"

„Hab' nur Geduld!" — kommt's zurück.

Er kennt die Stimme nicht. „Wer bist auch?" fragt er.

„Die Maria von droben —"

„'s Einärmle!" wiederholt er für sich, „ja, wie kommt auch das dazu!"

Da wird die Scheibe über ihm eingedrückt, er hört Glassplitter zu seinen Füßen niederfallen, dann muß sich oben ein Kopf durchgeschoben haben.

„Gieb Acht, i laß jetzt ein Licht dahinein an ei'm Bindfaden, nur damit i gewahr, wo Du stehst."

„Das Mädel kommt daher — meinethalb!" spricht der Hans verwundert.

Nun flackert ein Schein auf, ein Licht in einem Thonleuchter sinkt langsam und sicher auf den Boden.

Er blickt hinauf, wo sich der röthliche Mädchenkopf zum Fenster hineinneigt.

„Hüt' Di, 's wär' mir leid, Dirn, wenn Du in Ungelegenheiten kämst, meinethalb," ruft er.

Ein leises Lachen. „Gar keine Heldenthat ist's — i weiß genau, wie's anzustellen ist. Dem schiefen Hannesle hab' ich auch hier einmal herausgeholfen; ein Kopfzerbrechen haben sie im Dorf drüber gehabt, wie das auch hat sein können — auf mi ist Keins verfallen. Weißt, wegen mei'm Arm da halten sie mich für ungeschickt!"

Der schiefe Hannesle ist auch ein Armenhäusler gewesen, der hat für Diebstahl gesessen und ist in die Welt entkommen und niemand hat wieder von ihm gehört.

„I hab' ein' gerechte Sach', murmelt Hans, als wolle er sich mit dem frühern Schützling Marias nicht gleich stellen.

„Und wenn sie Dich nun gewahren" —

„O hab kein Furcht, der Wächter ist wirklich am andern End' vom Dorf. Und nun sei geschickt und fang mi mit Deiner Schulter, sonst könnt's arg werden. I komm!"

Sie zwängt den Oberleib durch, es ist nicht so hoch, aber wenn sie stürzt, kann's doch gefährlich sein.

„I komm!" Hans steht bereit, sie fällt gegen seine Schulter und steht dann gleich wieder auf den Füßen. Das Holzwerk vom Fenster und auch ein Stückchen Wand bricht hinter ihr nieder.

„Bist Du geschickt!" ist das Erste, was der Bursch sagt.

„O drum! i lauf' viel im Wald einher und kann klettern!"

„Und hast doch nur einen einzigen Arm."

„Drum! Hab i nit lernen müssen, geschickter sein, als Andere?"

Er guckt sie, die so lange Jahre schon in seiner Nachbarschaft gewesen ist, genau an — zum erstenmal. Sie hat röthliches Haar, „goldig" hat's der Däne genannt, schwarze Augen, eine ganz blasse Gesichtsfarbe und dunkelrothe Lippen und ist schlank und geschmeidig, wie ein Kätzchen.

Während Hans sie still betrachtet, zieht sie aus einer Lederscheide ein Messer und tritt auf ihn zu, um die Stricke zu zertrennen.

„Auch das trägst mit Dir!" fragt er.

„Immer! Damit i mich wehren kann."

Schnitt um Schnitt in die Verknotung, wie sicher sie das macht mit ihrer einzigen Hand, die noch dazu die linke ist.

„So!" Hans hilft dehnend nach, die Bande fallen.

„O Mädle, wie soll i Dir auch danken?"

„Jetzt nimmer — und gar nit", sagt sie und zieht die Lippen zusammen und blickt zu Boden. „Wir sind auch noch mit außen. Nun muß Deine Kraft herhalten!"

Er reißt und rüttelt an der Thür, seinem dritten mächtigen Stoß erliegt sie. Dann sieht er stumm das Mädchen an, löscht das Licht und tritt mit ihr hinaus.

„Schnell, schnell!" mahnt sie.

Die Thüre wird wieder in's Schloß eingelassen, dann wandern sie mit behutsamen Schritten weiter. Plötzlich bleibt Maria stehen.

„Im Ort kannst nimmer Dich zeigen."

„I muß aber noch zur Mutter Marzel, eh' ich in die weite Welt zieh."

„In die weite Welt!" spricht sie ihm nach und seufzt leise.

„Ja," sagt er, „das wird's End sein!"

„I mein erst der Anfang!" erwidert sie.

„Dirn, bist Du aber klug!" muß er rufen. Und dann

Paris, den 22. September 1900.

Tagespräsident ist Schlicke-Stuttgart.

Die Berichterstattung wird fortgesetzt. Schneeberger-Bern berichtet, daß von 50 000 Schweizer Metallarbeitern 5500 organisirt sind.

Kugler-Paris berichtet über Frankreich. Am 16. Juli 1899 wurde ein Verband der Maschinenbauer gegründet, welcher jetzt 4500 Mitglieder zählt. Auf weitere Berichterstattung wird verzichtet, dagegen wird beschlossen, sämmtliche Berichte dem Protokoll einzuverleiben.

Hobson-Sheffield erstattet nunmehr den Kassenbericht. Derselbe balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 572 Pfund Sterling 12 Shilling 8 Pence. Der Baarbestand beträgt 109 Pfund Sterling 8 Pence. Von einer Reihe von Organisationen stehen die Beiträge noch aus.

Die zukünftige Gestaltung des Internationalen Informationsbureaus entfesselt eine lebhafte Diskussion, an welcher sich vorwiegend die Engländer Davis, Taylor, Hodge und Hobson und die Deutschen Segitz, Näther und Schlicke betheiligen. Von englischer Seite wird gewünscht, daß jedes Land einen Sekretär bestimme. Diese sollen den Generalsekretär ernennen. Die Landessekretäre sollen mit dem Generalsekretär jährliche Konferenzen abhalten; außerdem werden jährliche Kongresse gewünscht. Die deutschen Delegirten wünschen dagegen das Thätigkeitsgebiet des Informationsbureaus enger begrenzt. Informationen 2c. sollen von den Organisationen eingeholt und Kongresse nur nach Bedarf, jedoch mindestens alle drei Jahre stattfinden. Dem Bureau sollen jährlich Berichte über den Stand der Organisationen eingereicht werden und die Publikationen des Informationsbureaus in den Organen der Organisationen zur Veröffenlichung gelangen. Das Sekretariat soll ferner bei Streiks wirksam eingreifen, um den Zuzug von Streikbrechern fernzuhalten und die Anfertigung von Streikarbeit zu verhüten. Streikunterstützung soll jedoch nur dann geleistet werden, wenn die betreffende Organisation nicht mehr aus eigenen Mitteln den Kampf führen kann. Die Vorschläge der Deutschen werden schließlich vom Kongreß akzeptirt, mit der Einschränkung, daß nur dort, wo kein Landessekreiär vorhanden, der Verkehr mit den Organisationen direkt gepflogen werden soll. Ferner wird bestimmt, daß jeder Kongreß drei Monate vor dem Zusammentritt bekannt gegeben werden soll. Dem bisherigen Sekretär werden für seine Bemühungen 20 Pfd. Sterl. bewilligt. Als Sitz des Bureaus wird Sheffiild, zum Sekretär wiederum Hobson-Sheffield bestimmt. Das Protokoll wird gedruckt in drei Sprachen herausgegeben. Alle übrigen Punkte der Tagesordnung werden dem Sekretär zur Erledigung überwiesen. Damit sind die Verhandlungen des Kongresses beendet.

Vertreten waren auf dem Kongreß Deutschland mit 4 Delegirten für 120 000 Mitglieder, Dänemark 1 Delegirter für 8000 Mitglieder, Belgien 1 Delegirter, Oesterreich 1 Delegirter für 25 000 Mitglieder, Frankreich 12 Delegirte für 40000 Mitglieder, Schweiz 1 Delegirter für 5000 Mitglieder, England 10 Delegirte für 31 200 Mitglieder.

Soziales und Parteileben.

Von der Parteipresse. Drei neue Tageszeitungen bringt uns der 1. Oktober: Die Parteigenossen in Rostock geben ihre „Mecklenburgische Volkszeitung" täglich heraus und ebenso wird die „Halberstädtische Arbeiterzeitung" von diesem Tage an täglich erscheinen und zwar unter dem Namen „Volkszeitung". Auch der als Kopfblatt der „Sächsischen Arbeiterzeitung" in Dresden erscheinende „Volksfreund", der in den ostsächsischen Reichstags-Wahlkreisen verbreitet ist, hat in den letzten zwei Jahren einen so starken Aufschwung genommen, daß er vom 1. Oktober an täglich erscheint. Alle drei genannten Blätter erschienen bisher dreimal in der Woche. In diesen Thatsachen dokumentirt sich ein recht erfreuliches Wachsthum der Partei und des Einflusses unserer Presse auf die arbeitende Bevölkerung. Wir wünschen den drei Bruderblättern zu ihrer Erweiterung besten Erfolg.

Zu neun Monaten Gefängniß wurde am Freitag Genosse P. Wolf, Redakteur des „Volksblatts" in Bochum, verurtheilt. Er soll den Sohn eines Geistlichen und damit in Verbindung ein junges Mädchen beleidigt haben. Der Staatsanwalt hatte nur 6 Monate beantragt. Das Gericht ging also mit seinem Urtheil weit über den Antrag des öffentlichen Anklägers hinaus und beschloß außerdem die sofortige Verhaftung Wolfs.

Aus Nah und Fern.

Die antisemitische Agitation, die sich des Konitzer Mordes bemächtigt hat, trägt, so bemerkt der „Protestant", ihre guten Früchte! Ein Christ sagt zu einem Juden: Was ist das für ein Glaube, bei dem man Blut opfert? — naturgemäß eine schwere Schmähung der jüdischen Religion. Der Jude, in wohlverständlicher Erregung, läßt sich hinreißen, auszurufen: Was habt Ihr für einen Glauben? — Was war Jesus Christus? Wobei er einen aus Schicklichkeitsgründen nicht wiederzugebenden Ausdruck gebraucht. Er wird allerdings mit Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Von einer Bestrafung des Christen verlautet nichts und doch — wer trägt vor dem sittlichen Urtheil höhere Schuld: der Bekenner des Judenthums, dessen Gebot lautet: Auge um Auge, Zahn um Zahn, oder der sich einen Christen nennt und dem gelehrt ist von Jugend auf: Liebet Eure Feinde, segnet die Euch fluchen? Die Wortführer des Antisemitismus thäten gut, sich nicht auf ihr Christenthum zu berufen, — das könnte dem Christenthum nur schaden.

Einer von den „Lieblingen" der Scharfmacher. Das Schwurgericht in Bayreuth verurtheilte den Fabrikweber Heinrich Rödel wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr 5 Monaten Zuchthaus, 5 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Verurtheilte ist ein liederlicher Mensch, der nicht arbeitet und den seine Frau als Säufer und Faullenzer längst aus dem Hause gejagt hat. Als im Jahre 1898 die Weber der Firma Kanzler in Bayreuth wegen Lohndifferenzen streikten, kam der Rödel, der schon lange nicht gearbeitet hatte, zum Streikkomitee und verlangte Unterstützung, indem er andernfalls drohte, bei Kanzler zu arbeiten. Die Streikenden wiesen den Burschen natürlich derbe ab, und er machte seine Drohungen wahr und arbeitete nebst einigen Genossen wirklich. Der Streik ging verloren. Die bürgerliche Presse feierte seiner Zeit die „Arbeitswilligen" Rödel und Genossen als Retter des Vaterlandes und veröffentlichte Zuschriften von ihm gegen die Streikenden. Wenn Rödel heraus kommt, nimmt sich die „Post" 2c. seiner an: er ist würdig, in die Kategorie ihrer Schützlinge eingereiht zu werden.

Der Scharfblick eines Gefreiten war es zuzuschreiben, daß die Byzantiner kürzlich in Beklemmung geriethen. Es war die Nachricht verbreitet worden, Prinz Rupprecht von Bayern sei beim Manöver gefangen genommen worden. Ein Prinz — gefangen! Unerhört! Das konnte nicht wahr sein. Wie kann ein Prinz im Felde derartige Fehler machen, daß seine Gefangennahme unausbleiblich. Die Nachricht wurde dementirt. Jetzt giebt aber die „Leipziger Volkszeitung" aus bestinformirter militärischer Quelle" folgende „authentische Darstellung": „Die Gefangennahme des Prinzen erfolgte durch den Oberstleutnant Gradinger. Prinz Rupprecht hatte mit dem von ihm geführten Truppenkörper in einer Thalmulde Rast gemacht und allerdings auch Vorposten ausgestellt. In der Begleitung des Prinzen befand sich u. A. auch der Generalleutnant v. Könitz. Eine aus drei schweren Reitern bestehende Patrouille der von Gradinger geführten Gegenpartei kam den Vorposten zu nahe, erhielt Feuer und zog sich schnell zurück. Auf diesen Vorfall wurde keinerlei Gewicht gelegt. Der die Patrouille führende Gefreite aber hatte Zeit genug gefunden, durch eine Lichtung das ganze Thal zu überblicken. Und insbesondere war ihm nicht entgangen, daß die Mannschaften ihre Gewehre in Pyramiden gestellt hatten, während die Offiziere auf einem Trupp bei einander lagerten. Mit größter Eile überbrachte der Gefreite nunmehr dem Oberstleutnant Gradinger die Meldung, wie leicht der Feind zu überrumpeln sei. Der Kommandeur traf sofort die umfassendsten Maßregeln, die Vorposten wurden überrumpelt und — in kurzer Zeit saß Prinz Rupprecht in einer Falle, aus der im Ernstfalle kein Mann entkommen wäre. Bei der Kritik, die als Höchstkommandirender General v. Könitz abhielt, nahm dieser die Partei des Prinzen, während er dem Oberstleutnant Gradinger, der seine Maßnahmen vertheidigen wollte, das Wort nicht verstattete.

Wie sich die „bessere" Jugend amüsirt. Aus Biberach wird berichtet: Die „Virtembergia", ein hier vor einigen Jahren zur „Pflege des Vergnügens" von „besseren" jungen Leuten gegründeter Verein, sucht allem Anscheine nach höheren Vorbildern nachzuahmen, denn er hat sich nicht nur den „Komment", wie er auf Studentenkneipen herrscht, angeeignet, sondern treibt auch sonst allerlei „eigenartigen" Ulk oder „Vergnügen". So hat eine Anzahl Mitglieder nach einem Zechgelage im nahen Warthausen kürzlich den öffentlichen Briefkasten vollgepißt und dadurch den Inhalt natürlich zum Befördern untauglich gemacht. — Die Ueberraschung war für den Postboten, der die Briefe abholen wollte, begreiflicher Weise groß. — Da es sich um eine öffentliche Angelegenheit handelte, mußte natürlich Anzeige erstattet werden, was den betheiligten jungen Leuten wohl auf lange Zeit die Freude an solchen wirklich schlechten Witzen verderben wird.

Die losgelassene Löwin. Das Städtchen Chartres wurde dieser Tage durch eine aus der seit kurzem dort gastirenden Zirkusmenagerie entwichene Löwin in Furcht und Schrecken gesetzt. Ein Angestellter, der von seinem jähzornigen Prinzipal für eine Ungeschicklichkeit mit Schlägen traktirt worden war, wollte sich rächen und ließ zu diesem Zwecke während der Nacht eine Löwin aus ihrem Käfig in den Raum, den das schaulustige Publikum am Tage einnimmt. Der Mann wußte, daß sein Brother morgens der erste war, der diesen Raum durch eine direkt zur Straße führende Thüre betrat. Er hoffte nun, daß der Menageriebesitzer von dem hungrigen Thier sofort angefallen und zerfleischt werden würde. Es sollte jedoch anders kommen. Als der Eigenthümer wie gewöhnlich die Thüre von außen aufschloß und öffnete, sprang die Löwin an ihm vorüber und schoß wie ein Pfeil auf die noch ziemlich menschenleere Straße. Zum Glück für die wenigen ahnungslos daherkommenden Passanten erspähte die Wüstenkönigin ein offenes Fleischergeschäft, in das sie schnurstracks hineinraste. Der entsetzte Schlachter flüchtete in die hinter dem Laden belegene Wohnung und überließ der gefährlichen Kundin willig seine Vorräthe. Nachdem das Thier seinen Appetit befriedigt hatte, stürmte es wieder hinaus und stattete einem benachbarten Barbiergeschäft einen Besuch ab, wo es unter den Gehülfen und den ersten Rasirbedürftigen eine wilde Panik verursachte. Ehe die mit Gewehren und Lassos bewaffneten Menagerie-wärter unter Anführung eines Bändigers die Ausreißerin einholen konnten, hatte sie zwei Pferde attackirt und schwer verletzt, mehrere Hunde getödtet und eine Frau umgerannt, die vor Entsetzen besinnungslos liegen blieb. Als die Löwin merkte, daß man ihr nachstellte, retirirte sie in einen Zigarrenladen, dessen Inhaber in schleuniger Flucht sein Heil suchte. Einem beherzten Polizisten gelang es, die Thüre des Ladens zu schließen, worauf die Eingesperrte durch das Fenster erschossen wurde. Stundenlang nach dieser aufregenden Scene wagte sich kein Mensch in die Nähe der Menagerie. Am Nachmittag aber, als sich die Leute vollkommen beruhigt hatten, erzielte der Besitzer der vorzüglich abgerichteten wilden Thiere die glänzendsten Einnahmen. Der verhaftete und bereits geständige Wärter wird sich wegen Mordversuchs zu verantworten haben.

Eine verheerende Typhusepidemie herrscht schon seit Monaten in Mailand, wo in den letzten 3 Monaten 357 Fälle, darunter ein großer Theil mit tödtlichem Ausgange zur Anzeige gelangten. Im Juni erlagen der Seuche 48, im Juli einige dreißig Personen. Wie die Aerzte ermittelten, ist diese Epidemie, die jetzt in der Abnahme begriffen ist, unzweifelhaft auf den starken Genuß von schlechtem Natureis zurückzuführen, das nachweislich aus sumpfigen, stark mit Infusorien durchsetzten Tümpeln unweit der Stadt gewonnen und dann zu Granita, Gelata und Speiseeis verwandt ward. Darum rekrutiren sich die Betroffenen auch meistentheils aus den wohlhabenderen Klassen, während die ärmeren Volksschichten fast völlig verschont blieben.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 53. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Todtengräberdienste. — Rußlands Beute in China. Von M. W. — Wohnungsfrage und Sozialdemokratie. Von B. Hugo. — Technische Fortschritte im Kunstgewerbe. Von P. M. Grempe. — Epilog. Von H. Ströbel. — Das Verhältniß der organisirten zu den unorganisirten Arbeitern. Von Dynois Zinner. — Notizen: Ein internationaler Weizenring. — Feuilleton: Dem neuen Jahrtausend entgegen. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedr. Knauer.

---

fragt er, wie sie nun neben einander weitergehen. „Sag' auch, warum hast mi frei gemacht, Dir hat's doch nix verschlag'n können, ob i da festsaß oder nit."

Ihre Stimme klingt hell und klar, sie redet auch halb der Mutter Dialekt.

„Weil i weiß, wie's gut thut, sein' Freiheit haben."

Er sucht nach ihrer Hand und ein Schauder kommt ihm, wie er den leeren Aermel berührt, der an ihrer rechten Seite herabhängt. Nun läßt er's lieber nach, ihr die Hand zu drücken.

„Wenn i's Dir nie lohnen kann, Maria," sagt er, „vergessen will i's nimmer!"

„Mehr verlang' i nit!" antwortet sie ruhig.

„Woher hast's gewußt?" fragt er.

„Der Dän' ist komme und hat g'sprochen: Nun zeig, was Du vermagst und mach' den Burschen frei!" „Da bin i an's Fenster bei der Marzel und hab' gepocht und gesagt: Verschrick nit! Dein Hans sitzt im Spritzenhäusle, aber i mach' ihn frei, so wahr i zur heiligen Gottesmutter mit den sieben Schwertern im Herzen bet' — und schau, sie hat mir beigestanden."

Hans denkt wieder, was über ihn gesprochen ist, daß er den Weibern gefällt. Aber, welche ihn auch einmal gern haben mag im Leben, auf eine solche, wie die einarmige Maria trifft er nicht wieder. Die mag ihn um seiner selbst willen und er ist stolz mit ihr gewesen und hat sie nie angeschaut.

„Mädele!" ruft er.

„Was soll's?" fragt sie leise.

„I dank' Dir's, i gedenk' Dir's!"

Diesmal giebt sie keine Antwort.

Nach einer Weile lacht er. „Die werden morgen gut staunen, was?"

„Freilich und ein gar dumm's Gesicht will i dazu machen, wenn's mir erzählt wird."

Er kann sich das denken; wie so ihre Gewohnheit ist, werden die Armenhäusler vor der Thür herumlungern, zufällig kommt irgend Einer daher und berichtet die Neuigkeit. Und das Völklein, das wird eine brave Freud' daran haben, denn es hält's allemal mit den Verfolgten und Ausgestoßenen. Beiseit' aber wird eine rothhaarige Dirne stehn, mit einem verstohlenen Lächeln um den Mund — die weiß, wie's zugegangen ist und behält's still für sich.

Nun sind sie vor der Marzel ihrer Hütte.

„Maria — vergelt's Gott!"

Es ist wie ein Aufschluchzen.

„Leb wohl auch, Hans!" langsam geht sie. Er steht und denkt, ob's wohl Unrecht gewesen wär', wenn er ihr noch was besonders Freundliches gethan oder gesagt hätte. Nicht einmal die Hand, die arme, einzige hat er ihr gedrückt! Was hätte er sagen, was thun sollen?

Plötzlich schlägt er mit der Faust gegen seine Stirne. Ei, 's Mädel war sauber genug, so daß er ihr schon einen Kuß hätt' geben können. So roth, so weiß — gerad', wie's das Kadettle beschrieben hat und Andere haben schon nach der Maria ausgeschaut. Nur er ist ein so Dummer und Undankbarer.

„Zu spät, jetzt ist's freilich zu spät," ruft er — nach kann er ihr nicht in dem Dunkel. Er wendet sich und drückt gegen die Thür. Die giebt nach, Mutter Marzel hat ihn erwartet und wie er nun ins Zimmer kommt, spricht sie aus dem Finstern: „Hat's Mädele doch Wort gehalten! — Da bist ja, Hans, mein Bu'," und sie tappt sich nach ihm hin.

„I konnt nit geh'n, Mutterle, ohne Abschied — denn weißt, geh'n muß i ja nun —"

„Freilich", sagt sie, bemüht, stark zu sein. „Wenn sie Dich finden thäten, wird's nimmer gut."

„Siehst's ein, Mutter Marzel," jammert er leise, „o, Du arm's Ding Du! Das thust Du nun an mir erleben — das!" I hab' Dir wahrhaftig ein guter Sohn sein wollen. Und verlaß Dich nun auf Deine alten Täg!"

„Wirst auch schon wiederkommen, wenn über der Geschicht' Gras gewachsen ist," spricht sie muthig.

„Wenn Du willst, daß i bleiben soll", sagt er, von ihrem verhaltenen Schmerz gerührt, „so stell' i mi — i kehr' auf dem Fleck um. Mehr wie ein paar Monat thut's nit kosten!"

„O nimmer, Bu', nimmer!" wehrt sie „und nun such' Dein' Sach' zusammen, sind nit so viel, daß Du sie nit im Finstern finden kunt'st, denn ein Licht möcht' uns gefährlich werden —"

Er geht; Marzel sinkt neben dem Stuhl, auf welchem sie gesessen, in die Knie. „O Du mein Herrgott — das ist's Letzte, an dem i gehängt hab' und ist nun auch verloren — o mein Hans, mein Hansle, in der Nacht muß i Dich zieh'n lassen in die weite Welt."

Eh' er wieder eintritt, steht sie auf und trocknet ihre Thränen. Als er ihr dann nachkommt und sagte „Behüt' Dich Gott, Mutter Marzel, und auf Wiederseh'n", fühlt sie, daß er sein Sonntagsgewand übergeworfen hat.

„Willst kein Päckle machen?"

„Brauch kein's!"

Was er vor hat, fragt sie nicht. Sie streicht über seine Haare — wie gern hat sie das immer gethan und soll's nun vielleicht nie wieder. Aber sie schluchzt nicht. Seine Finger suchen ihr runzeliges Gesicht, sein Kopf legt sich einen Augenblick an ihre Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: August Lesch. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.